

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band: 3 (1882)
Heft: 11

Artikel: Zur bernischen Schulgeschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allein es führt eine Spannung und Ermüdung in den Kinnbaken herbei. Ueberhaupt macht die Sache mehr einen komischen Eindruck und erreicht jedenfalls den Zweck nicht.

Vor Allem muss die Frage beantwortet werden: Warum die gebückte Haltung der Kinder? Es sind zwei Hauptursachen: Körperliche Schwäche und schlechte Gewohnheit.

Dem ersten Uebel tritt man am besten entgegen durch richtige Stützung des Rückens und zweckmässigen Sitz. An den bisherigen Schultischen sind die Lehnen gewöhnlich zu hoch und zu gerade. Auch bestehen dieselben nur aus einer, höchstens zwei Holzlatten, was schnelle Ermüdung bewirkt. Je grösser die Sitzfläche ist, auf welche die Körperlast sich verteilt, desto geringer ist die Ermüdung. Darum ist ein breiter Sitz zweckmässig, welcher mit einer schwachen Biegung sich dem sitzenden Körperteile anpasst. Die Lehne muss zur Verteilung der Körperlast ebenfalls aus mehreren Latten bestehen und dem Schüler bis zum Schulterblatt reichen. Damit wäre dem körperlich schwachen Schüler geholfen. Die schlimme Gewohnheit, krumm zu sitzen, muss durch ein anderes Mittel bekämpft werden. Da den Kindern zu Hause beim Lesen und Schreiben meistens nur ein gewöhnlicher Tisch zur Verfügung steht und die Eltern wenig auf die Haltung der Kinder achten, senken diese den Oberleib und den Kopf auf die Tischplatte. Ist einmal diese Gewohnheit eingewurzelt, so hat man in der Schule grosse Mühe, eine anständige Haltung zu erzielen. Je weiter die Sitzbank vom Tische entfernt ist, desto mehr krümmt sich der Schüler. Man kehre also die Sache nur um und nähere die Tischplatte so viel als möglich der Rückenlehne und man wird sehen, dass die Köpfe in der Höhe bleiben.

Aber stundenlanges Sitzen ist ermüdend auch auf der besten Bank, und zeitweises Stehen ein absolutes Erforderniss. Der Schultisch soll daher so eingerichtet werden, dass der Schüler auch gerade stehen, und ohne Schwierigkeit eine Stellung mit der andern wechseln kann. Desswegen muss der Sitz beweglich sein.

Ein weiterer Uebelstand an den bisherigen Schultischen ist, dass man 5—6 Nummern von verschiedener Grösse notwendig hat. Ein Tisch sollte grössern und kleinern Schülern derselben Klasse dienen können.

Ferner eignen sich viele Schultische nicht für alle Fächer, so dass noch besondere Zeichnungstische und besondere Bänke für die weiblichen Handarbeiten notwendig sind. Ein Schultisch sollte für alle Fälle genügen.

Zum Schultisch gehört auch ein Kasten, worin die Schulsachen untergebracht werden können. In den bisherigen Schultischen haben grössere Gegenstände: Atlanten, Mappen, Reisbretter, Schulsäcke etc. nicht Platz, was immer ein Uebelstand ist.

Endlich ist noch die Frage zu berühren, ob den ein-, zwei-, vier- oder mehrplätzigen Tischen der Vorzug zu geben sei. Der einplätzig vereinigt am meisten Vorteile. Nur durch diesen wird dem betrügerischen Abschreiben und manchen Umtrieben der Faden abgeschnitten. Man hat daher in Belgien die zweiplätzigen Schultische vielorts abgeschafft und durch einplätzig ersetzt.

Zur bernischen Schulgeschichte.

Da es Leute gibt, welche in dem Kreisschreiben der Erziehungsdirektion betreffend Ernährung und Kleidung armer Schulkinder bereits einen Anfang vom Sozialistenstaat erblicken, wird es interessiren, was das bernische Schulgesetz von 1720 hierüber vorschreibt. Das Patrizierregiment von 1720, welches dieses Gesetz erliess, wird wohl bei niemanden im Verdacht der «Sozialisterei» stehen. Art. 15 der «Erneuerten Schulordnung für der Statt Bern Teutsche Landschaft von 1720» lautet:

«Es sollen arme und nothdürftige Elteren, die ihren Kinderen, Bücher zu kaufen, auch nicht der Zeit, da sie in die Schul gehen, Nahrung und Kleider zu geben, nicht vermögen, unsere Amtsleuth und Vorstehere um Rath und Hülff ersuchen, welche dann allen möglichen Fleiss anzuwenden immer erinnert werden, wie ihnen entweder aus der Kirchen- oder gemeinen Gut, oder aus gemeiner Steuer geholfen werden möge, weil jeder Gemeinde nach ihrem Vermögen ihre Armen zu erhalten obliegt, damit die Armen aus Mangel der Nahrung von der Christlichen Underweisung nicht hinderhalten werden, wo aber die Gemeinden arm, oder auch kein Kirchen- oder Gemein-Gut vorhanden wäre, gibt die Bättel-Ordnung Wegweisung, wie und durch was Weg in dieser tringenden Noth Hoch-Oberkeitliche Gnad und Hülff gebührend anzuflehen, zumahlen auch durch Ausstheilung Testamentern und anderer Geistlichen Büchereu und Heyls-Begierige Arme das Allmosen am besten angewandt wird.

Ueber die Länge der Schulzeit.

Die «Augsburger Allgemeine Zeitung» berichtet über den Bildungsstand der Holländer in der Kapkolonie:

«Man findet sehr selten einen Bauern, der nicht schreiben, oder wenigstens lesen könnte, obgleich ausserordentlich viele von ihnen niemals eine regelmässige Schule besucht haben. Auch diejenigen Kinder, denen das sehr hochgeschätzte Vorrecht des Schulbesuchs im Dorfe von ihren Eltern gewährt wird, können wegen der beträchtlichen Kosten meist nur einige Jahre auf dem Dorfe bleiben. (Die meisten Bauern leben auf einzelnen Höfen.) Was sie aber in diesen zwei oder drei Jahren lernen, ist kaum weni-